

# Wochenblatt

für  
**Wilsdruff, Tharandt, Rossen,  
Siebenlehn und die Umgegenden.**  
Amtsblatt

für das Königliche Gerichtsamt Wilsdruff und den Stadtrath daselbst.

N. 49.

Dienstag, den 24. Juni

1873.

## Tagesgeschichte.

Der pädagogische Verein zu Dresden hat sein z. Z. in Friedrichstadt zu Dresden gelegenes Pestalozzianum für den Preis von 135,000 Thlr. an die Berliner Handelsbank zu Zwecken eines Bahnhofs für die in Aussicht genommene Dresden-Wilsdruff-Leipziger Eisenbahn verkauft.

Am Sonntag, d. 15. d., hielt in Pirna im Hotel zum „Schwan“ das „Directorium Behufs Centralisation von Sachsens Militärvereinen“ eine längere Sitzung ab, zu welcher die Militärvereine zu Dresden, Leipzig, Bautzen, Großenhain, Königstein, Freiberg, Zwickau und Plauen i. B. Abgeordnete gesandt hatten, um Einbild in den Stand der von ihnen Allen freudig begrüßten Centralisationsfrage zu gewinnen, die entworfenen dem Delegirtenstage vorzulegenden Centralstatuten einer Vorberatung zu unterwerfen und auch Zeit und Ort des Delegirtentages zu bestimmen. Derselbe wird am 13. Juli in Dresden abgehalten werden und finden die Beratungen in dem vom kgl. sächs. Kriegsministerium dem Directorium zu diesem Zweck bereitwillig zur Verfügung gestellten Saale des Cadettenhauses statt.

Der Stadtrath zu Leipzig hat, nachdem sich die öffentliche Meinung für den 2. September zur Feier und Erinnerung an die glänzenden Erfolge im letzten Kriege entschieden, sich ebenfalls dem angeschlossen und diesen Tag als nationalen Festtag für die Stadt Leipzig bestimmt.

Aus der Lausitz berichten die „B. N.“: Am 18. d. M. Nachmittags entlud sich über Puzlau, Neukirch und Umgegend ein heftiges, mit Schloßen vermishtes Gewitter. Der Regen fiel wolkenbruchartig nieder und die Wege, die total überschwemmt wurden, zum Theil erheblich beschädigt. In Oberpuzlau ist hierbei in Folge Blitzschlags ein Haus mit Stall und Scheune niedergebrannt. Ebenso schlug der Blitz in ein Haus in Nieder-Neukirch ein, wobei eine Frau vom Blitzstrahl getroffen und sofort getödtet wurde, auch das Haus mit Nebengebäuden brannte total nieder.

Bei dem am 18. d. M. stattgefundenen Gewitter schlug der Blitz in Schneeberg in eine Scheune und steckte dieselbe in Brand; ferner schlug der Blitz in Mühlhausen bei Adorf in eine Scheune und legte dieselbe nebst 2 Schuppen und 1 Wohngebäude in Asche.

Schneeberg, 20. Juni. Die Gerüchte vom Niedergang eines Wolkenbruches in der Nähe von Rittersgrün haben sich leider in vollem Maße bestätigt und die eingehenden Details können nicht genug von den Berberungen berichten, welche durch dieses Naturereigniß verursacht worden sind. Dasselbe fand auf dem Höhenzuge, welcher das Rittersgrüner Thal von dem Breitenbrunner trennt, statt und war mit furchtbarem Hagelschlag verbunden und richtete auf Feldern, Wiesen und Gärten ungeheuren Schaden an. Auf vielen Feldern sind die Kartoffeln sammt gutem Lande vollständig weggeschwemmt. In Breitenbrunn wurde der zur Papiermühle gehörige Garten mit Mauern und Bäumen vollständig vernichtet, Communicationswege sind nur noch kurze Strecken in passbarem Zustande, 4 Brücken und 1 Scheune wurden weggerissen, mehrere weitere Gebäude wurden dem Einsturze nahe gebracht. In dem wilden, dahinstürzenden Strudel sah man Hühner, Gänse im Verein mit Brethern, Klößen und allerlei Geräthschaften mit fortgerissen, sogar ein 25 Ctr. schwerer Wassertrog wurde eine Strecke weit mitgenommen. Im unteren Theile des Dorfes stieg das Wasser mit rapider Schnelligkeit und brachte eine nicht geringe Anzahl Häuser mit ihren Bewohnern in Gefahr. Sehr viele sahen sich genöthigt, sich noch durch die Fenster die Berglehne hinauf zu klettern und waren nicht im Stande, den Viehbestand in Sicherheit zu bringen, so daß in einigen Ställen das Vieh bis an den Leib im Wasser stand. In ähnlicher Weise haben die Gewitter in Rittersgrün gewüthet, von wo vorläufig nähere Nachrichten fehlen.

Vorige Woche ist in der zum Rittergute Dömitz gehörigen Kiesgrube in einer Tiefe von ungefähr 6 Metern ein Backzahn eines Mammoth gefunden und vom Herrn Baron v. Kapherr der naturhistorischen Sammlung des Witzthum'schen Gymnasiums zu Dresden

überlassen worden. Durch diesen Fund ist aufs Neue das Vorhandensein nicht unbedeutender diluvialer Schichten im sächsischen Elbthale constatirt worden, deren Ausdehnung elbaufwärts, wie ähnliche Funde gezeigt haben, sich bis über Pirna hinaus verfolgen läßt.

Im Laufe dieser Woche erwartet man im Reichstage die Vorlage des Gesetzentwurfs über das Reichspapiergeld. Es verläutet darüber, daß jeder Staat berechtigt sein soll, so viel Thaler Papiergeld auszugeben, als er Köpfe zu stellen vermag. Diejenigen Staaten, in denen schon jetzt mehr Papiergeld als ein Thaler auf den Kopf kommt, sind gehalten, die eine Hälfte des Ueberschusses bis Juli 1875 auf ihre Kosten einzuziehen, zur Einlösung der andern Hälfte erhalten sie einen in 10 Jahren zurück zu erstattenden unverzinslichen Vorschuß von Reichstassenscheinen. Sämmtliches Staatspapiergeld wird bis zum 1. Juli 1875 eingezogen, wofür das Reich 120 Millionen Mark Reichspapiergeld in Abschnitten von 5, 25 und 50 Mark ausgiebt. Die Banknoten sind auf Stücke von 100 Mark und darüber beschränkt.

Aus München, 17. Juni, theilt man der „B. N.“ mit: Eine von den Vorständen der sämmtlichen liberalen Bezirksvereine unserer Stadt unterzeichnete Vorstellung für Erhaltung der Schwurgerichte und für Freiheit der Presse ist heute an den Reichstag nach Berlin abgegangen und wird den Vertretern unserer Regierung im Bundesrath, namentlich dem Staatsminister Dr. von Fäustle und unsern Abgeordneten zum Reichstag mitgetheilt werden.

Aus Berlin gemeldet wird, sind im Verkehr vielfache falsche Zehnhalerscheine der Weimarschen Bank aufgetreten. Dieselben unterscheiden sich von den richtigen Banknoten durch zu helle Farbe und schlecht ausgeführten Wasserdruck.

Aus Danzig wird berichtet, daß daselbst von den polnischen Hölzern auf der Weichsel bis zum 19. d. M. 36 Personen an der Cholera erkrankt und von diesen 22 gestorben seien. Leider mehrten sich die Erkrankungen mit jedem Tage, so daß man, da den beiden dort bereits eingerichteten Lazarethen eine Ueberfüllung droht, bereits die Herstellung eines dritten hat beschließen müssen.

Endlich scheint die Zeit kommen zu wollen, da die eiserne Nothwendigkeit den Lehrern Deutschlands ein der Wichtigkeit ihres Berufes entsprechendes Auskommen erzwingt. Zu der Thatsache, daß allenthalben gerechter Grund zur Klage über sich immer mehr geltend machenden Lehrermangel vorhanden ist, gefeilt sich noch der Umstand, daß alle Welt nach deutschen Lehrern verlangt. Chile hat deutsche Professoren an der Universität San Jago. Die Argentinier haben in Cordova nicht weniger als sechs deutsche Professoren. Peru, welches einem Deutschen, Dr. Belder, die Direction des Gymnasiums und der Ober-Realschule in Lima übergeben hat, will nach deutschem Muster in allen größeren höheren Lehranstalten einrichten. Die Republik Columbia (Neu-Granada) hat im Laufe des Jahres 1872 etliche 40 Lehrer aus Deutschland berufen. Costarica, die central-amerikanische Republik, will die Lehrer-Seminarien ganz in deutscher Art übernehmen und sucht deutsche Lehrkräfte dafür. Die Lehrer erhalten das Bürgerrecht, ausgezeichnete Gehälter und sollen mit ihren Familien kommen, was um so verlockender auf Viele wirken dürfte, da die zwei wichtigsten Städte Costarica's nicht weniger als 10,000 wohlhabende Deutsche bergen. Dazu kommt Japan mit seinen großartigen Unterrichts-Reformen.

In Oesterreich fehlen zur Zeit 3500, in Deutschland 4500 Lehrer, die zusammen eine halbe Million Kinder jährlich unterrichten und erziehen könnten.

Die Schilderungen über den Schwindel und den Finanzkrach in Wien lauten sehr untröstlich. Die Folgen des großen Kraches gleichen den Folgen einer verlorenen Schlacht. Niemand traut dem Andern, der Pessimismus führt überall das große Wort; Jeder fürchtet von dem kommenden Tage das Schlimmste, und indem er glaubt, daß ihn alle seine Schuldner im Stich lassen werden, jögert er selbst, um doch einen Nothpfennig zurück zu behalten, seinen Verpflichtungen gegen Dritte nachzukommen; noch weniger entschließt er sich zu neuen Einkäufen. Handel und Gewerbe stocken in Folge

dessen, Jeder kauft nur das Nöthigste, dagegen sind die Pfandhäuser überfüllt. Noch nie wurden in Wien so viele Pretiosen verfeuert wie im Monat Mai. Lange kann das nicht so fortgehen; entweder muß die Vertrauenslosigkeit gehoben werden oder dem Börsenkrach folgt eine gewerbliche und kommerzielle Krisis, gegen welche das, was wir im Mai erlebt, nur als ein harmloses Kinderspiel erscheint. Schon arbeiten viele Fabriken nur auf Lager; Geschäfte die seit Jahr und Tag nicht der Nachfrage genügen konnten, sehen sich plötzlich genöthigt, sich nach Lagerräumen für ihre Waaren umzusehen. Schon beginnen denn auch die Entlassungen von Arbeitern. Die meisten Fabriken arbeiten zwar noch mit den alten Kräften, doch werden sie das kaum noch einige Wochen fortsetzen können. Und in allen Kreisen macht sich die Calamität fühlbar. In vergangener Woche wurden in Wien 300 Schustergejellen und die doppelte Zahl Schneider aus der Arbeit entlassen, 15 Druckereien sind bereits geschlossen worden, und für den 1. Juli werden wohl noch ein Duzend demselben Beispiele folgen, wenn sich die Sezer nicht eine Reduktion des Lohnes gefallen lassen. Die hohen Sätze des Tarifs konnten wohl die Banken, deren Verbrauch an Drucksachen ein enormer war, zahlen, aber die Buchhändler sind dazu nicht im Stande. Schon seit Monaten wird kaum noch ein Buchhändlerisches Werk in Wien gedruckt, die Wiener Firmen lassen ihre Arbeit von den Provinzen besorgen. Ein Glück war es bisher, daß die Baugesellschaften ihre Arbeit nicht eingestellt haben. Die Gerüchte, welche davon sprachen, haben sich bis jetzt noch nicht bestätigt.

Prag, 19. Juni. Der gestern Abends niedergelagene Wolkenbruch hat in Prag und Umgebung mannichfachen Schaden angerichtet. In Prag strömte das Wasser in manchen Straßen fußhoch und drang in viele Keller und Läden ein. In Pantraz, Nusle, Michte, Branik, Glupotik, Neuhof sind viele ebenerdige Wohnungen überschwemmt und die Möbel zerstört worden. Viel Kleinvieh ist ertrunken, Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Deutschland und Italien haben an Frankreich einen gemeinsamen Feind. Sie sollen ein Schutz und Trutz-Bündniß geschlossen und die Kronprinzen Friedrich Wilhelm und Humbert es neulich in Venedig in aller Stille fertig gemacht haben. Doch soll es geheim bleiben; wir bitten deshalb, nichts zu verrathen.

Dänemark. Durch Erlass des Justizministeriums werden, da die Asiatische Cholera epidemisch in Danzig aufgetreten sei, die gesetzlichen Maßregeln zur Verhütung der Einschleppung der Cholera den aus Danzig anlangenden Schiffen gegenüber in Kraft gesetzt.

### Um jeden Preis.

Novelle von Hermann Haindorf.  
(Fortsetzung.)

Nach Ablauf der acht Tage fand sich Henri wieder pünktlich in der Werkstatt Argentino's ein. Wohl war zu seinem Verdruß der Schmud noch nicht fertig, aber er hatte diesmal mehr Glück. Madelon war anwesend. Ihre Gegenwart besänftigte auf der Stelle seinen Unmuth über die Verzögerung des Allen, er hörte kaum noch auf die eifrigen Entschuldigungen des Goldschmieds, sondern wandte sich gleich seinem hübschen Töchterchen zu.

Gerade weil Madelon den aufsteigenden Zorn ihres Verlobten recht gut bemerkte, war sie gegen den fremden Grafen artig und höflich, während sie mit ihren Blicken August beständig in Schach zu halten suchte. Dem theuren Mädchen gegenüber war der junge Mann machtlos, und wie sehr ihn auch die Zubringlichkeit des Grafen empörte und wie gern er auch einen Streit mit ihm vom Zaune gebrochen hätte, er schwieg dennoch und preßte nur trampfhaft die Lippen zusammen.

Der Graf begann sogleich mit Madelon zu plaudern und entfaltet dabei die ganze überlegene Sicherheit des vornehmen Mannes, der das Gespräch nach seiner Willkür lenkt und es an dreisten Fragen nicht fehlen läßt.

Madelon antwortete bescheiden, aber sie verrieth dabei eine geistige Bildung und Sicherheit, die Graf Verquelin bei dem Bürgerkind am wenigsten gesucht hätte. Die Kleine begann ihn immer mehr zu interessiren. „Ein angenehmes Spielzeug,“ mochte er denken, „das für den albernen Burschen da viel zu fein ist.“

In ihrer harmlosen Unschuld achtete Madelon nicht weiter auf die vornehme Redheit mit der sich der Graf gegen sie benahm, sie hatte nur die Absicht, den adeligen Herrn bei guter Laune zu erhalten, um ihn wo möglich zur Zurücknahme seines Auftrages zu veranlassen. Der Geliebte hatte in dieser Sache eine so unerklärliche Angst gezeigt und ihr gesagt, er fürchte das Schlimmste davon, daß sie seinen dringenden Bitten endlich Gehör schenkte und ihm versprach, alles aufzuwenden, daß ihr Vater diese Arbeit nicht ausführte. Sie wußte freilich nicht, warum ihr Verlobter mit solcher Unruhe darauf drang, auch war er jeder Frage darnach sorgfältig ausgewichen; aber er wünschte es und sie liebte ihn viel zu sehr, um seine Bitte nicht zu erfüllen.

Beim Vater waren alle Vorstellungen vergeblich, freiwillig den Schmud wieder herauszugeben, dazu konnte er sich nimmermehr entschließen, deshalb mußte sie versuchen, den Grafen zu bewegen, daß er selbst sein Halsband zurückforderte und auf eine Modernisirung desselben verzichtete.

Nachdem Henri lange genug mit dem hübschen Goldschmiedstöchterchen geplaudert hatte, erinnerte er sich endlich des eigentlichen Zweckes seiner Anwesenheit und er wandte sich von Neuem an Ar-

gentino: „Wann erhalte ich nun aber meine Arbeit? Ich gebe Ihnen höchstens noch bis morgen Frist.“

„Und warum wollen Sie nicht lieber Ihren Schmud in der alterthümlichen Gestalt lassen?“ raffte sich Madelon sogleich zu einer Frage auf: „Es ist gewiß ein theures Andenken, das eine lange Geschichte hinter sich hat.“

War es die Redheit oder die Seltsamkeit ihrer Bemerkung? Der Graf blickte das junge Mädchen verwundert an, dann sagte er sehr ernst: „Jenes Halsband hat wirklich eine Geschichte; mein Großvater wurde erstochen, als er dasselbe trug.“

Argentino vermochte bei dieser Antwort seine Bewegung nicht länger zu verbergen; er sprang von seinem Sessel auf und stieß einen dumpfen Laut aus, der ein Ausruf des höchsten Erstaunens, vielleicht auch eine Frage einschloß. Seine dunkel blinkenden Augen suchten an den Lippen des Grafen seine ganze Wissenschaft von der Sache abzulesen. Auch der junge Merton zeigte eine ungewöhnliche Bestürzung, und da Henri bemerkte, daß Madelon ebenfalls mit höchster Spannung seinen weiteren Worten lauschte, als wolle sie noch Näheres darüber hören, so mochte es seiner Eitelkeit schmeicheln, denn er fuhr mit ruhigem, überlegenen Lächeln fort: „Es waren damals noch nicht jene nächtlichen Mörder aufgetaucht, die jetzt die Hauptstadt unsicher und besonders auf werthvolle Juwelen Jagd machen.“

Die Anwesenheit der Kleinen hatte ihn beinahe den Zweck seines Kommens vergessen lassen, jetzt wurde er plötzlich daran erinnert und nun wanderten seine Augen forschend von Argentino zu Merton, um etwa das kleinste Zeichen von Betroffenheit zu entdecken.

Das Antlitz des Alten blieb unbewegt; nur die höchste Spannung prägte sich darin aus, als sei ihm die fernere Mittheilung des Grafen von außerordentlichem Interesse. Auf dem Gesicht des jungen Goldschmieds war eine gewisse Unruhe unverkennbar. Er hatte sich über seine Arbeit gebüdet, aber er mochte fühlen, daß ihn der Fremde beobachtete, denn seine Hände zitterten und sein Athem ging rascher als sonst. — So hatte sich Henri nicht getäuscht, er war auf der rechten Fährte und der junge Goldschmied war es, der mit den nächtlichen Räubern in Verbindung stand, wenn er nicht selbst sich bei dem Morde betheiligte.

Während der Graf sich anschickte weiter zu erzählen, dachte er dabei: „Nun Burschen, mit Dir will ich schon fertig werden und auch mit Deinen sauberen Helfershelfern.“ — Im gleichgültigsten Tone setzte er hinzu: „Ja, damals waren noch glückliche Tage; die Leute von Adel durften ungehört ihre Juwelen tragen und wenn mein Großvater dabei weniger glücklich war, so gehörte das zu den Ausnahmen. Er wohnte einem Feste in Trianon bei und trug jene Halskette von Diamanten. Die Frau eines Dieners, der man gestattet hatte, dem Feste als Zuschauerin beizuwohnen, soll ganz entzückt von dem Halsbande gewesen sein und in ihrer Naivität meinen Großvater gebeten haben, ihr zu gestatten, nur einmal diese Diamanten zu betrachten. Mein Ahne sah in der Bittenden nur die Frau und war deshalb ritterlich genug, ihren wunderlichen Wunsch zu erfüllen. Er sollte seine chevalereske Neigung mit dem Leben büßen, denn als er beim Lampenlicht im Garten die Diamanten vor ihren Augen funkeln ließ, machte ein Dolchstoß seinem Leben ein Ende. — Man hat zwar damals behauptet, die Frau wäre unschuldig und meine Mutter hat es mir auch so erzählt; aber ich meinerseits bin der festen Ueberzeugung, daß die Sache ein Complot war und es auf die Veraburgung meines Großvaters abgesehen war. Sie sehen also, daß dies Halsband wirklich eine Geschichte hat,“ schloß der Graf seine Mittheilung.

Argentino hatte den Kopf auf die Rechte gestützt und in athemloser Spannung der Erzählung Henri's zugehört. Ueber sein Gesicht zuckte es zuweilen wie Wetterleuchten; da stand also der Enkel jenes Mannes vor ihm, der all' sein Unglück verschuldet! . . . Ohne jene Kette und ohne die Freivoluntät des Grafen wäre niemals in seine Seele ein solch' dämonischer Drang nach dem Besitz von Gold und Juwelen geworfen worden. Als aber der Fremde endlich seine Mutter der Mitschuld bezüchtigte, da konnte er nicht länger an sich halten; seine dunklen Augen sprühten ein seltsames Feuer, und er sah ganz entrüstet aus. „Nein, diese Frau war unschuldig und Niemand soll ihren Ruf antastan, obwohl sie längst im Grabe ruht.“

Graf Verquelin blickte überrascht auf den Goldschmied und vermochte kaum einen Ausruf des Erstaunens zu unterdrücken, obwohl er sonst mit vornehmem Gleichmuth jede Gemüthsbewegung zu beherrschen wußte.

„Woher wissen Sie das?“ fragte er hastig.

„Weil sie meine Mutter war!“ antwortete Argentino und der Ausdruck in seinem Gesicht verrieth, wie sehr er sie geliebt und verehrt, trotzdem sie ihm eine solch' furchtbare Erbschaft hinterlassen hatte.

„Das ist ja ein seltsames Zusammentreffen!“ bemerkte der Graf, der seine vornehme Ruhe wieder gewonnen hatte.

Madelon war auf's Tiefste bewegt. Ihr Vater hatte über die Vergangenheit niemals ein Wort verloren und nun erhielt sie einen Einblick in dieselbe, der ihr Entsetzen erregte. „Ja, welch' ein seltsames Zusammentreffen,“ zitterte es auch durch ihre Seele; aber es wählte ihr tiefstes Innere auf. Ihr reines, kindliches Gemüth hatte keine Ahnung davon, wie es draußen in der großen Welt zugeht. Ihre Jugend hatte sie auf dem Lande, in glücklicher Unschuld verlebt und nach der Rückkehr in's Vaterhaus war sie mit Niemand

weiter in Berührung gekommen, als mit der alten Haushälterin und dem jungen Merton, denn Argentino suchte sie sorgfältig von jedem andern Verkehr abzuschließen. Jetzt stand, durch einen eigentümlichen Zufall, der Enkel jenes Mannes vor ihnen, der vielleicht durch irgend eine Schuld ihrer Großmutter das Leben eingebüßt.

„Du hast mir niemals davon erzählt,“ wandte sie sich in ungewöhnlicher Hast an ihren Vater, „und gewiß weißt Du, wie es sich damals wirklich zugezogen hat.“

Argentino antwortete nicht; er hatte mechanisch nach dem Halsband gegriffen, das bisher noch unberührt in dem kleinen Kästchen lag und er hielt es krampfhaft in der Hand, seine Augen bohrten sich mit verzehrender Gluth in die funkelnden Diamanten. — Das waren also die kostbaren Steine, die auf seine arme Mutter einen solch' beirückenden Zauber ausgeübt, der in ihm mit dämonischer Gewalt weiter wirkte! — Er hätte sie mit seinen Augen verschlingen mögen. Nur ein Gedanke krampfte sich in seiner Seele fest — daß er diese Kette besitzen mußte, und wenn er durch ein Meer von Blut waten sollte. . . Dieses heiße, verzehrende Verlangen stand deutlich auf seiner Stirn, in seinem unheimlich zuckenden Antlitz, während er sonst jede Regung seines Innern sorgfältig zu verbergen wußte.

Graf Berquelin hatte seine Selbstbeherrschung wiedergewonnen; der eigentliche Zweck seines Hierseins war ihm vollkommen gegenwärtig und deshalb entging ihm das Benehmen des alten Goldschmieds nicht.

„Preßte er nur deshalb die Hände so krampfhaft um die Kette, weil sie ihn an seine Mutter erinnerte, oder hatte er von ihr die Schwärmerie für Juwelen geerbt?! — „Dann sind Sie wohl auch ein begeisterter Verehrer von kostbaren Edelsteinen?“ fragte er lauernd.

Auch jetzt gab Argentino keine Antwort; aber seine bebenden Lippen, die heiße verzehrende Gluth, mit der er die Diamanten betrachtete, bejahten nur zu entschieden diese Frage.

Eine Menge Schlußfolgerungen blühten durch das Gehirn des Grafen. — Wenn Argentino dieselbe Leidenschaft für Juwelen besaß, wie seine Mutter, konnte er dann nicht den nächtlichen Raub organisirt haben, um sich in den Besitz jener Schätze zu setzen, die auf ihn einen solch' beirückenden Zauber ausübten?! Und sein sauberer Gehülfe und künftiger Schwiegersohn war gewiß der thätige Theilnehmer bei dem Raubgeschäft. Er war vielleicht noch zu jung, um Freude am Norden zu haben, deshalb wies er gern Aufträge zurück, während sie der Alte sofort annahm, um wieder Aussicht auf neue Beute zu gewinnen. Wenn sich Henri das räthselhafte Benehmen dieser beiden Menschen zurechtlegte, dann kam er immermehr zu der Ueberzeugung, daß er den nächtlichen Raubmördern auf der Spur sei und sie jetzt vor ihm ständen. Freilich fehlten ihm hierzu alle handgreiflichen Beweise und wenn er seine Vermuthungen der Polizei mitgetheilt hätte, würde man nur dazu gelächelt haben. — Der ehrenwerthe, fromme Meister Argentino ein Mörder! Dieser Gedanke wäre den Leuten niemals in den Kopf gekommen. Es blieb daher kein anderer Ausweg, als die Verbrecher selbst auf der That abzufassen und sie in die Falle zu locken.

„Sie werden mir also morgen den veränderten Schmuck abliefern?“ wandte er sich von Neuem an den alten Goldschmied.

Erst jetzt schien dieser aus seiner Verzückung zu erwachen und noch immer das Halsband fest in Händen haltend, leuchtete er mühsam hervor: „Ich kann es nicht so bald. Haben Sie Geduld.“

„Nein, Sie müssen mir bis morgen die Arbeit fertig schaffen. Ich bestehe darauf“, sagte der Graf in befehlendem Tone und auf seiner Stirn zeigte sich eine Zornesader.

Madelon fürchtete wieder einen gefährlichen Zusammenprall mit dem stolzen, herrschsüchtigen Grafen und sie wandte sich deshalb rasch zu ihrem Vater: „Warum willst Du nicht die Arbeit ausführen, Du hast ja Dein Wort darauf gegeben?“

Sie hatte nicht beachtet, daß August ihr die abmahndsten Blicke zuwarf. Er war ohnehin durch die Erzählung des Grafen in eine Unruhe versetzt worden, die ihm fast alle Besinnung raubte. Nur die eine Vorstellung bohrte sich in ihm fest, daß es wirklich ein eheernes Schwidjal geben müsse, das mit unerbittlicher Gewalt sein einmal erkorenes Opfer zum Abgrund dränge. — Oder war es nicht das Wallen einer finstern dämonischen Macht, das jetzt Argentino jenes verhängnisvolle Halsband in die Hände spielte? — Nun wußte er, daß all' seine Anstrengungen doch vergeblich seien und die unglückliche Sache wieder mit einem Morde enden würde. Zum Ueberflus war es Madelon, die in ihrer Unschuld den Knoten noch fester schlang, anstatt ihn zu lösen. (Fortsetzung folgt.)

**Vermischtes.**

Recht lustig ist die Revanche, die ein Buregt in Ehrenfeld am Rhein an der Geistlichkeit genommen hat, der bei einer Kindtaufe beleidigt worden war. Das Frobenleihnamsfest war gekommen und Alt und Jung schmückte die Häuser mit Kränzen, Kerzen und alten und neuen Heiligen. Auch unser Bürger putzte sein Haus aufs Schönste, aber als die Prozession vorbeikam, sah man in den Fenstern zwei wunderliche Heilige — die bekränzten Büsten des Prinzen Friedrich Carl und des Reichskanzlers Bismarck.

\* Aus Galizien und Süd-Rußland wird telegraphisch gemeldet, daß die Ernteansichten dort glänzend sind.

\* Aus Bayreuth, 15. Juni, wird gemeldet: Durch die anhaltenden Regengüsse der letzten Tage ist der Main ausgetreten, so daß nicht nur die Wiesen und Felder der Umgegend, sondern auch dahier die nieder gelegenen Stadttheile unter Wasser gesetzt sind.

\* Aus Berlin, 20. Juni, berichtet die „N. N. Z.“ Folgendes über ein Opfer der Waife: Ein Selbstmord, wie er wohl selten vorkommt. Ein Rentier, der weder Frau noch Kind hat, erhängte sich gestern an seinem Geldschrank, in welchem sich 20,000 Thaler Papiere voranden. Die Ursache zum Selbstmord glaubt man darin zu finden, daß der Verstorbene sehr genau war und sich das Sinken der Papiere zu sehr zu Herzen genommen hat.

\* Ungarische Blätter berichten einen entsetzlichen Fall. In Bere-din, einem Dorfe des Tergovaer Stuhlbezirks, haben drei rumänische Knaben, von denen einer 14, die beiden andern (Zwillinge) 12 Jahr alt sind, ihren eigenen Vater, während er schlief, mit einer Hacke erschlagen, den Leichnam dann zerstückt und vergraben. Wie die jugendlichen Verbrecher ansagten, soll die schlechte Behandlung, welche sie von Seite ihres Vaters erfuhrten, sie zu dem Mord bestimmt haben.

\* In Bordeaux ereignete sich am 12. d. ein großes Unglück. Gegen 9 Uhr langte der Dampfer „Senegal“ im Hafen an. Eine große Menge erwartete die Landung. Sobald jedoch das Schiff anlegte, entstand auf dem Ponton eine schwankende Bewegung und die Menge gerieth in Schrecken. Wie sich später ergab, waren die eisernen Ketten, mit denen das Landungsschiff an das Ufer befestigt war, gerissen. Der Ponton schlug um und stürzte die auf ihm und der Landungsbrücke stehenden Personen in die Garonne. Etwa sechzig Menschen schwebten auf diese Weise in der Gefahr des Ertrinkens: fünfzehn wurden gerettet, der übrigen konnte man nicht habhaft werden.

(Die Erdbeerenkultur bei Paris.) In der Umgebung von Paris zählt die Erdbeerenkultur zu den lucrativsten Beschäftigungen. So beschäftigen sich in Baglonet, wo dieser Zweig der Agricultur vorzugsweise betrieben wird, nicht weniger als 300 Landwirthe mit der derartigen Ausbeutung des Bodens. Jede Anpflanzung giebt in der Regel acht Ernten im Jahre und wirft dem Besitzer einen Reingewinn von 3690 Francs für jeden Hektar des Bodens ab.

\* Der „Pester Lloyd“ schreibt: Die 16. Zipser Stadt Podolin hat am 5. Juni ein schreckliches Unglück betroffen. Ein Böfewicht zündete die Stadt an vier Orten an. Bei dem an diesem Tage orkanartigem Sturme wurde mehr als die halbe Stadt in ein wahres Feuermehr verwandelt. Weit über hundert Häuser brannten größtentheils bis auf den Grund und Boden mit Allem, was darinnen war, ab, so daß nur die Ruinen von den Grundmauern zu sehen sind und das Ganze ein trostloses Bild der Zerstörung bietet. Dabei sind leider auch mehrere Menschenleben zu beklagen. Man soll bereits 9 verkohlte Leichen aus dem Schutte der Ruinen ausgegraben haben. — Der Brandiegler, ein Hausbesitzer in Podolin, wurde verhaftet, bekannte seine Schuld, wurde am 7. Juni dem Gerichte übergeben. Er soll blos deshalb den Brand gelegt haben, weil er voriges Jahr ebenfalls abgebrannt war, und mit der städtischen Behörde wegen den neuen Baulichkeiten, die er an einem polizeiwidrigen Plage vornehmen wollte, in Conflict gerathen war. Aus Rache nahm er sich nun vor, die ganze Stadt in Asche zu legen und führte sein schreckliches Vorhaben auch wirklich aus.

**Wochenmarkt zu Wilsdruff, am 20. Juni.**  
Eine Kanne Butter 20 Ngr. — Pf. bis 22 Ngr. — Pf.  
Ferkel wurden eingebracht 176 Stück und verkauft à Paar 8 Thlr.  
— Ngr. bis 13 Thlr. — Ngr.

**1000 Thlr.** sind zu 5% gegen sichere Hypothek, womöglich auf Landgrundstücke zu Michaeli oder auch eher, auszuleihen durch **A. Albrecht in Wilsdruff.**

Das berühmteste aller Pflaster, das **Lampert's Pflaster**, ist von ausgezeichnet schneller Heilkraft und wird ärztlich empfohlen und vorrätzig in der Apotheke zu **Wilsdruff**. Schachteln à 2 1/2 und 5 Ngr. mit Gebrauchsanweisung.

 Ein kleiner schwarzer Hund mit weißer Kehle, auf den Namen „Alli“ hörend, hat sich verlaufen; man bittet, denselben gegen Belohnung abzugeben bei **S. Dieke in Gauernitz bei Meißen.**

**Eine Oberstube** nebst Zubehör ist zu vermietthen und sofort zu beziehen in der Nähe Wilsdruff's. Näheres in der Expedition dsz. Bls.

Zwei Tagelöhner oder Knechte werden auf das Folgentgut in Hintergersdorf bei hohem Lohn sofort oder bis 1. Juli gesucht.



# Dessauer Milchvieh - Auction.

Am Mittwoch, den 25. Juni, Mittags 12 Uhr,

lasse ich einen Transport sehr schöne junge Kühe mit Kälbern und hochtragende Kalben bei dem Gastwirth Werner auf den Scheunenhöfen zu Dresden versteigern.

Rühnast.

## Bekanntmachung.

In der Generalversammlung vom 27. Mai l. J. hat der „Spar- und Vorschußverein für Deutschenbora und Umgegend“

sich constituirt und in den Verwaltungsrath, und zwar

a., als Mitglieder des Directoriums:

Victor Herrmann Leutritz, Rittergutsbesitzer auf Deutschenbora, als Director,

Gottlob Moritz Kresschmar, Gauthofsbesitzer in Hirschfeld,

als stellvertretenden Director, und

Gottlieb Herrmann Horn, Gutsbesitzer in Obereula,

als Cassirer,

b., als Mitglieder des Ausschusses:

Hugo Richter, Rittergutsbesitzer in Neutirchen, Vorsitzender,

Friedrich Moritz Flöchner, Gutsbesitzer in Niedereula,

stellvertretender Vorsitzender,

Karl Roitzsch, Gutsbesitzer in Reinsberg,

Karl Schmidt, Gutsbesitzer in Dittmannsdorf,

Karl Heinrich Naumann, Gutsbesitzer in Neutirchen,

Karl Herrmann Heide, Gutsbesitzer in Tanneberg,

Karl Heinrich Rüdger, Gutsbesitzer in Illendorf,

August Ludwig Herrnsdorf, Gutsbesitzer in Steinbach,

und

Karl Gottlieb Bachmann, Zimmermeister in Deutschenbora gewählt.

Der Verein eröffnet seine Geschäfte den 1. Juli l. J. und nimmt von da ab an Cassenstelle beim Cassirer Horn in Obereula, Spareinlagen an, welche mit 4 % jährlich verzinst werden.

Darlehen werden statutenmäßig gewährt.

Diejenigen, welche noch bis 1. Juli l. J. die Mitgliedschaft erwerben, sind von Zahlung des Eintrittsgeldes befreit.

Deutschenbora, den 17. Juni 1873.

Directorium und Ausschuss des Vereins.

Herrmann Leutritz,

Director.

Hugo Richter,

Vorsitzender des Ausschusses.

## Sensen.

Recht franz. Gußstahl-Muster-Sensen, steyermärk. Wildermann-Sensen,

= Tannebaum-Sensen,

= Gernsbock-Sensen,

sowie Sichel-Sicheln u. Weckfetzen, Wecksteine in größter Auswahl, empfehlen billigt

Wilsdruff.

F. Thomas & Sohn.

## Seiden- und Wollbesätze aller Arten,

Fransen in Seide und Wolle, Knöpfe, seidene und wollene Schnuren empfiehlt zu billigsten Preisen gütiger Beachtung

Louis Müller an der Kirche.

## 8 Pfund für 1 Thaler!

Prima Schweger Kernseife,

roth- oder blaumarmorirt und ganz trocken, sowie feinste Talg-Kernseife, Harz-Kernseife, Scheuerseife, gelbe und grüne Schmierseife etc., empfiehlt

Max Hecht,

Seifenfabrikant aus Dresden.

Filiale in Wilsdruff, Ecke der Rosen- und Marktstraße.

## Feinste Toilette-Seifen

als: Honig-, Glycerin-, Mandel-, Cocos-Seifen etc. etc., alle sehr mild, in Kiegeln à 4 und 5 Ngr.

Wilsdruff.

Max Hecht.

## Maschinenöle und Wagenfette,

Russ. Talg und Lederschmierer

billigt bei

Wilsdruff.

Max Hecht.

## Restaurations.

Donnerstag, den 26. Juni:

## 1. Sommer-Abonnement-Concert,

wozu ich die geehrten Abonnenten, sowie sämtliche Musikfreunde von hier und Umgegend freundlichst einlade. Abonnement-Billets sind stets bei mir zu haben.

Entree an der Cassé 4 Ngr. mit Programm.

Anfang 6 Uhr.

Nach dem Concert ein gemüthliches Dänzchen.

Hochachtungsvoll und ergebenst

W. Kiessig.

## Gasthof zu Sora.

Nächsten Sonntag, den 29. Juni:

## Garten-Concert

und BALLMUSIK,

ausgeführt vom Hrn. Musikdirector W. Kiessig aus Wilsdruff.

Anfang 4 Uhr.

Entree 3 Ngr.

Hierzu ladet freundlichst ein

Richter.

## Heute Mittwoch

## Kaffeekränzchen in Sachsdorf,

wozu ergebenst einladet

E. Keller.

## Bürgerschützen-Gesellschaft.

Auf Wunsch vieler Mitglieder soll morgen von 1/5 Uhr an ein sogenanntes

Kegelschiessen

auf dem Schießstande stattfinden, wozu hierdurch einladet

Wilsdruff, den 24. Juni 1873.

das Directorium.

## Dank.

Die Unterzeichneten fühlen sich gedrungen, den geehrten Herren Lehrern der Bürgerschule zu Wilsdruff, in deren Classen ihre Kinder ca. ein halbes Jahr lang die liebevollste Aufnahme und sorgsamste geistige Pflege fanden, für die wahrhaft große Aufopferung den herzlichsten und innigsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Kaufbach, am 20. Juni 1873.

Die betreffenden Eltern.

## Dank.

Für die herzlichste Theilnahme, die uns bei dem abermaligen Verluste eines unserer Kinder, unserer geliebten Alma, namentlich durch lieblichen Blumen schmuck und freiwilliges Tragen derselben zur Ruhestätte gezollt wurde und unsern Elternschmerz einigermaßen linderte, sprechen wir hierdurch unsern wärmsten Dank aus.

Wilsdruff, 23. Juni 1873.

Moritz Hetzel u. Frau.

